

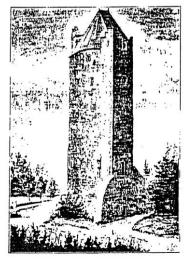
Der Burgtvart ericheint monatlich einmal. — Bezugspreis: 5,50 Mart jahrlich. Mitglieber der Bereinigung jur Erhaltung beurscher Burgen erhalten den Burgtvart unentgeltlich frei ins Saus.

## Die mittelalterliche Befestigung der Stadt Fritzlar.

von W. Stock,

erschienen im "Der Burgwart", IV. Jahrg., Nr 1. im Oktober 1902, S. 2-5, Nr. 2 im November 1902, und VI. Jahrg., Nr. 8 im Mai 1904.

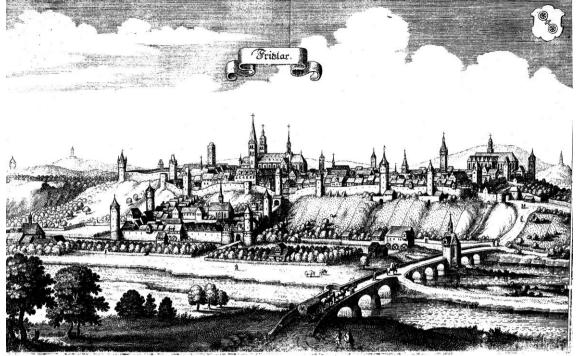
Da, wo die Edder das Fürstenthum Waldeck verläßt und in das Hessenland eintritt, liegt am rechten Ufer des Flusses der zur Zeit Carl Martells befestigt gewesene Bürberg (Büraberg). Nicht weit davon auf dem linken Ufer erhebt sich terrassenförmig die altersgraue, Turmreiche Stadt Fritzlar, bekrönt von der St. Petri-Stiftskirche. Südlich der Stadt durchfließt der Fluß eine langgestreckte Ebene, während westlich und nördlich Hügel an Hügel sich reiht bis jenseits Mattium, dem Hauptorte der Chatten. Diese Gegend bewohnten heidnische Sachsen, deren Bekehrung zum Christentum Bonifatius, der Apostel der Deutschen, durch Zerstörung der Donnereiche bei Geismar in Gegenwart der Heiden einleitete. Bonifatius gründete gegen das Jahr 732 ein Kloster nebst Kirche in dem nahe gelegenen Fritzlar, welches 774 von den Sachsen belagert und zerstört wurde, dagegen bestand Bürberg dem feindlichen Angriffe. Bürberg war zum Bischofsitz erwählt worden, aber



Mbb. t. friglar, ber graue Thuem.

schon 786 ging derselbe auf Fritzlar über, wodurch sich dieser Ort, der schon unter dem Abte Wigbert (+747) als Stadt bezeichnet wird, bedeutend hob.

Geschichtliche Nachrichten über den Zeitpunkt der ersten Befestigung von Fritzlar liegen nicht vor; es wird jedoch bald nach dem Abzuge der Sachsen durch Aufführung einfacher Mauern, wozu das Material in unmittelbarer Nähe gewonnen wurde, eine widerstandsfähige Befestigung in Angriff genommen sein. Diese Annahme wird dadurch unterstützt, daß schon im 9. Jahrhundert Fritzlar der Hauptort des fränkischen Hessengaues und Sitz des mächtigen Grafengeschlechts der Conradiner,

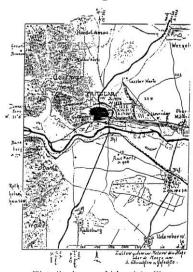


welche daselbst eine Burg besaßen, war. Auch die deutschen Kaiser hielten sich mit ihrem Gefolge oft in Fritzlar auf und beriefen dahin Reichsversammlungen, wie auch Kirchenversammlungen stattfanden, woraus zu schließen, daß nach und nach geeignete, gegen feindliche Ueberfälle gesicherte Baulichkeiten entstanden. Der Bischofssitz ist frühzeitig eingegangen und an die Stille des Klosters trat das durch Geschenke reich gewordene St. Petri-Stift.

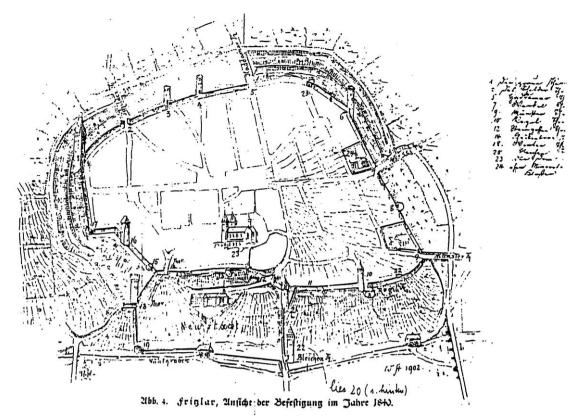
Nicht ohne Einfluß auf die Bautätigkeit in Fritzlar mag die Anordnung des 919 in Fritzlar zum König erwählten Heinrich I. - der Finkler - gewesen sein, nach welcher größere Wohnsitze, wie solche sich bei Klöstern finden, mit Mauer und Graben umgebe, sowie auch mit regelmäßiger Besatzung versehen werden sollten. Auch Kaiser Heinrich IV., welcher oft in Fritzlar wohnte, hatte das Bestreben, bei seinen vielen Kriegszügen im deutschen Reiche die festen Plätze zu vermehren, beziehungsweise vorhandene zu verstärken. Unter diesem Kaiser wird Fritzlar durch den Gegenkönig Rudolph 1078 belagert und angezündet - 304 Jahre nach der Belagerung, durch die Sachsen. Kaiser Heinrich IV. entkam. Die Zerstörung lastete sehr auf Stadt und Stift, wird doch 1085 berichtet, daß die Stadt noch in Schutt und Asche lag. In dieser Zeit ist Fritzlar wohl in den Besitz des Erzbischofs von Mainz gekommen.

Nachdem Fritzlar sich wieder erholt, ist anzunehmen, daß die durch Heinrich IV. getroffene Anordnung über die Verbesserung der befestigten Städte Platz griff und daß in dieser Zeit die Stadtmauern Türme erhielten. Diesen Zeitpunkt nennen wir die zweite Bauperiode, aus welcher jetzt noch die unteren Teile vieler Türme der Altstadt das überwölbte Verließ- bis zur Höhe des Wehrganges vorhanden sind.

Die größte Beschädigung der Befestigung erfolgte im Jahre 1232 durch den Landgrafen Conrad von Thüringen, wobei auch die vor dem Haddamar-Tore gelegene Burg der Conradiner zerstört wurde. Der Landgraf ward dieserhalb vom Papst in den Bann getan, jedoch

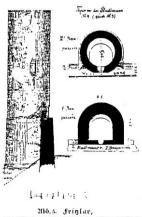


2166. 5. Umgebung von frinlar mit ben Warten.



von Reue getrieben ging er nach Rom und erhielt von Gregor IX. Absolution unter Beding der Buße mit der Aufforderung, den beschädigten Dom wiederherzustellen, auch die geistlichen Häuser, Türme und Mauern wieder aufzurichten und auszubessern.

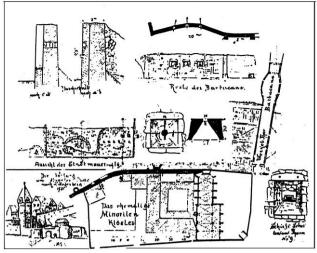
Bald darauf schritt man auch zur Wiederherstellung der Befestigungswerke, jedoch scheint Conrad damit nicht fertig geworden zu sein, er starb schon 1242. Stadt und Stift scheinen dann gemeinschaftlich die Ausbesserung fortgesetzt zu haben, wie das urkundlich bei dem grauen Turm (Abbildung anbei), erbaut 1273, bekannt ist. - Wie bei dem Wiederaufbau der Türme Nr. 3 und 4 verfahren wurde, ist nicht ohne Interesse. Der bei der Zerstörung stehen gebliebene untere Turmteil, bis zur Höhe des Wehrganges, hatte eine hufeisenförmige Grundform und war der alten Stadtmauer nur vorgesetzt und ohne Verbindung mit ihr gemauert, wie die durchgehende senkrechte Mauerfuge erkenntlich macht. Indem nun nach 1232 der neue Turm in kreisrunder Form mit kleinerem Durchmesser aufgesetzt wurde, entstanden gegen den hufeisenförmigen Grundriß des alten Mauerwerks Vorsprünge, wie dies in Abbildung 5 sichtbar ist. Es wird hierdurch die dritte Bauperiode gekennzeichnet. In diese Zeit fällt die Herstellung der Doppel-Wallgräben und mit ihnen der dieselbe überbrückenden Barbacanen. Die Vorburgen bei den vier Haupttoren (dem Münster-, Werkel-, Had-



e des Thurmes tre. 4, gleich dem Thurme tre. 3.

damar und Schilder-Tor) erhielten jenseits der Gräben mit Schießscharten versehene, abgerundete und mit Toren geschlossene Mauern, wie solche bei dem Werkeltore noch stellenweise vorhanden sind. - Die Wallgräben erstreckten sich vom Münstertore um die östliche, nördliche und westliche Stadtseite bis zum Wintertor auf etwa 1300 m Länge und hatten eine ungefähre Breite bis von 50 m. Im Jahre 1840 waren die mit Eschen bepflanzten Wallgräben zum größten Teile noch vorhanden, jetzt sind sie verschüttet. Das abschüssige Gelände der Südseite entbehrte der Wallgräben.

Die Stadtmauer am Minoriten-Kloster giebt nicht nur ein malerisches Bild, sondern auch mehrere beachtenswerte Einzelheiten, welche mit dem Reste der Barbacane des Werkeltores in einer Abbildung 6 zur Darstellung gebracht ist. Als im Jahre 1377 Fritzlar die Befestigungswerke in besseren Stand zu bringen bemüht war bewilligten ihr die Franziskaner die Anlegung eines Wärterhauses (Hurde) über den Chor der Klosterkirche und eines



21bb. s. friglar. Befeftigung bes Minoriten-Alofters

Ganges, welcher an der Giebelwand der Sacristei "vzwendig dez kores uff zu rumenden tzu dem Windelsteyn" hinauf führen sollte. Die Franziskaner bemerkten in dem Vertrage: "tzu Beschermunge vnsirs Closters". Bei dieser Ausbesserung wurde die Stadtmauer um einen Meter verstärkt, wie aus der Ansicht derselben beziehungsweise aus den Profilen des Grundrisses (Abb. 6) hervorgeht. Ein Teil der Verstärkungsmauer ist abgeplatzt und so kam der Torbogen  $\mathbf{k}$  auch von Innen zur Ansicht; der zweite Torbogen ist nur vom Wallgraben aus als Segment sichtbar. Beide Torbogen in der (ältesten) Stadtmauer mögen ehedem wohl aus Ausfallpforten, wenn nicht als Stadt-Tore gedient haben, bevor das Werkeltor sowie die Wallgräben vorhanden waren. Die Torbogen sind bei Herstellung der Wallgräben im unteren Theile verdeckt und

Oeffnungen zugemauert.¹ Elf Consolen, die an dieser Stelle noch vorhanden sind, werden eine hölzerne Hurde getragen haben, in der die Verteidigungsmannschaften sich aufhielt. Die quadratischen Öeffnungen können als Schießscharten nicht gedient haben, da sie nicht durch die Mauer reichen. Zu den Resten der Barbacanenmauern ist noch zu bemerken, daß deren Schießscharten sich in der Grundrißgestaltung der divegirenden Schießrichtung anpaßten.

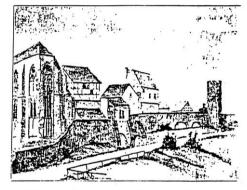
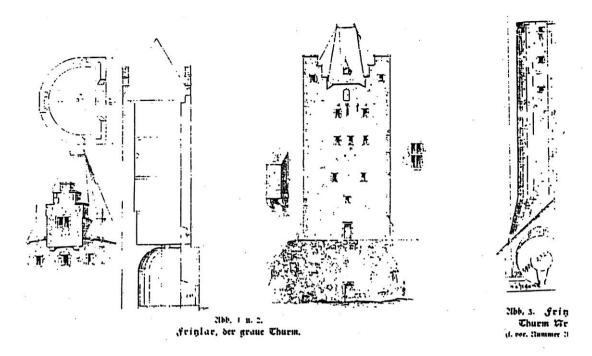


Abb. 7. friglar, aufere Unficht ber Stadtmauer beim Minoriten. Alofter,

Nachdem im Jahre 1171 der jetzige Dom, wichtig für die Architekturgeschichte, begonnen und fortgeführt wurde, entwickelte sich im 13. Jahrhundert außer dem Ausbau der Festungswerke eine große Bautätigkeit. So wurden die große Edderbrücke, die Hospitalbrücke, die Minoritenkirche, die reizende Vorhalle vor den Westtürmen des Domes sowie eine große Zahl von Gebäuden der Chorherren erbaut. Eine zweite Burg wurde innerhalb der Stadt 1287 begonnen, jedoch sind Reste nicht mehr vorhanden.

Einen fast burgähnlichen Charakter zeigt der gegen 200 m lange und breite Stadtteil, auf welchem das Stift, das Rathaus und Reste vieler steinerner und hölzerner Häuser (Curien) der ehemaligen Chorher-

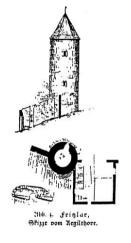
<sup>&</sup>lt;sup>1</sup> Dergleichen Torbogen sind mehrfach vorhanden, so stehen die beiden Bögen neben dem Turm Nr. 9 am unterirdisch mit den Gebäuden des Stifts in Verbindung. Ausfallpforten sind bei dem Steingossenturm und Frauenturm noch wohl erhalten.



ren sich befinden, welche Gebäude durch Mauern als einzelne Höfe abgeschlossen sind. Eine schmale Fahrstraße und ein enges Gäßchen durchqueren diesen Stadtteil.

Fritzlar wurde zuletzt im Jahre 1761 von dem Erbprinzen von Braunschweig, beschossen und eingenommen. Die Franzosen kehrten im folgenden Jahre zurück und schleiften die Festungswerke, sämmtliche Brüstungsmauern und ein Teil der Türme wurden zerstört, manches ist auch zerfallen oder abgerissen.

Der basaltene Ring der Stadtmauer umschließt indeß noch heute, bis auf eine kleine Lücke am Haddamartore, wenn auch vielfach geflickt,



die altehrwürdige Stadt. Die Mauer hat eine Länge von fast 2½ km und schließt eine Fläche von ca. 24 Hektar ein, auf welcher jetzt gegen 3200 Einwohner gezählt werden. Die Entfernung der Stadttürme von einander schwankt zwischen 80 und 200 Schritten. Bei große Turmintervallen wurden sogenannte Hurden, kleine gegen die Mauerflucht vorspringende hölzerne oder steinerne Häuschen auf der Stadtmauer errichtet, wie solche in den Abbildungen von Merian (1664) und von Hogenberg (1581) erkennbar sind. Diese Hurden dienten dazu, die Mauern in der Längsrichtung bestreichen zu können, welchen die Türme unvollkommen erfüllen konnten, weil deren seitliche Schießscharten nur in

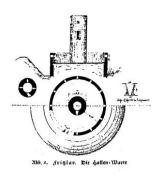
geringer Zahl vorhanden sind.

Die ältesten Teile der Stadtmauern bestehen nur als Basaltbruchsteinen und haben verschiedene Höhe und Stärke, so beim grauen Turm 8 m bzw. 2,7 m; in der zweiten Bauperiorde tritt Sandstein zur Einfassung der Türe, Ecken, Schießscharten und Gesimse auf. Die große Haltbarkeit der alten Mauerkörper findet sich auch hier bestätigt. Was die Bedachungen der Türme, deren mannigfache Formen aus den erwähnten Abbildungen ersichtlich ist, betrifft, so finden wir nur noch fünf Türme bedacht, freilich aus später Zeit; das mit Ziegel eingedeckte Dach des Turmes Nr. 21 (Abb. 5) zeigt vier Erker von Holz mit Aussichtsöffnungen. Diese Dachform



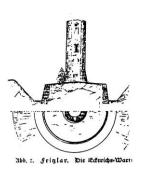


2166. 5. Frigiar Sfi33e vom Thurn LTr. 21 flebe vorige Nummer 2166. Rt. 4).



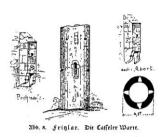
scheint bei den runden Türm die übliche gewesen zu sein, die Dächer der viereckigen Türme hatten eine grade First.

Unsere Vorfahren liebten, den Türmen eine große Höhe zu geben, so ist der sogenannte Graue Turm 34½ m hoch; wahrscheinlich diente derselbe nur als Aussichtspunkt



und Signalstation für die die Stadt umgebenden Warten. In den Abbildungen 1 bis 5 geben wir Skizzen von noch vorhander Türme. Der Turm Nr. 6 (Abb. 3) ist nach 1232 aufgebaut, zur Zeit der Anlage der Wallgräben; es ist der einzige Turm mit schrägem Anlauf, Welcher herabgeworfene Steinstücke abprallen machte.

Das Wappen der Stadt, das Mainzer Rad, findet sich noch an vier Türmen der Befestigungswerke.



Zur Befestigung der Stadt sind auch die sieben Warttürme, von denen sechs noch ziemlich erhalten sind, zu rechnen. Sie liegen in Entfernungen von 800 bis 2000 m; auch kann das Dorf Geismar zugezählt werden, woselbst noch ein alter Mauerrest sich vorfindet. In einer Abbildung geben wir eine Skizze der Hällen-Warte, in Abb. 7 der Eckerichs-Warte und in Abbildung 8 der Casseler War-

te. Unter sich hatten diese Warten keine Verbindung, doch weisen einzelne Gräben und Hohlwege auf eine mögliche Benutzung der Besatzung hin. Von den Warttürmen aus ließ sich der Verkehr auf Feld und Wegen übersehen, sie boten auch Sicherheit den Feldarbeitern und Viehherden gegen streifendes Gesindel. Die Besatzung war eine geringe, sie konnte sich im Turm, zum Teil mit Wall und Mauer umgeben längere Zeit halten, bis Hilfe durch Signale von der Stadt herbeigerufen war.

Ueberblicken wir das Gesammtbild der mittelalterlichen Befestigung von Fritzlar, so müssen wir bewundern, welche Mittel die kleine Stadt aufgewendet hat, um sich vor feindlichen Ueberfällen zu schütze, wie auch den Eifer, das durch Kriegsfaust und Brandfackel Zerstörte bald wieder herzustellen. Als jedoch die bisherige Befestigungsart des Mittelalters den Kanonen nicht mehr widerstehen konnte, wurde kein Anlaß gefunden, den Ort gegen die Wirkung des Pulvers durch Verstärkung

der Bauten oder durch Neuanlagen zu sichern. Der malerische Eindruck des Stadtbildes, wie solches noch vor einigen Jahrhunderten vorhanden, verschwand nach und nach, immerhin wird man noch jetzt durch die trotzigen und altersgrauen Reste gefesselt. Berechtigt erscheint der Wunsch, daß die Bürger Fritzlars weiterem Verfall nach Möglichkeit vorbeugen mögen, denn ein anderes, weniger anziehendes Bild würde entstehen, wenn der Mantel - die Stadtmauer - fallen würde.



21bb. n. frig lar, Quefice nach bem Burber

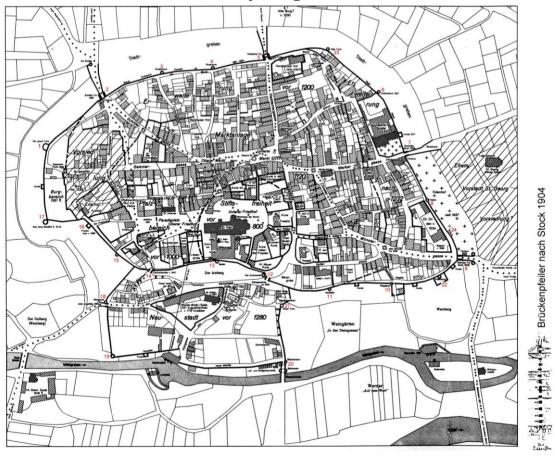
Nachtrag, im Heft Nr. 8, S. 61ff. (Mai 1904).

Zur Vervollständigung des früher erschienenen Aufsatzes <sup>2</sup> erachten wir

<sup>&</sup>lt;sup>2</sup> Siehe Burgwart IV, Nr. 1 und 2. In Nr. 1 ist in der Abb. 4 beim Bleichen-Tor 20 statt 22 zu lesen; in Nr. 2 in der Überschrift zu Abb. 4 und im Text Hellen-Warte statt Hällen-Warte.

für angezeigt, noch einige Zusätze mit bildlichen Darstellungen zu bringen und schicken einen Auszug aus Gerstenbergs Chronik nach Schminkes *Monumenta hassiaca II*, 377, welcher sich auf die Zerstörung von Fritzlar bezieht, voraus.

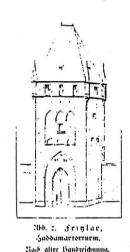
Nach Darstellung des Streites zwischen Landgraf Conrad von Türingen und dem mainzischen Bischof wegen der Geiselung des Abtes zu Reinhardsbrunn fährt Schminke bei dem Jahre 1232 fort: "Also tzoch Landgrave Conraid vor Fritzlar, unde brante die vorstaid abe, unde zuslugen die Molen, unde zubrochin die stevnern brucken unwer die Edern, unde da er duchte, das er schaden genung gethan hatte, unde sich wole an dem bischoffe gerochen, da stist er die buden ane, unde tzoch abe mit syme here. Da lyffen die gemeynen wybern uff die mure in der staid, unde hingen ere nackende .... unver die tzynen, unde ryfen en zu, das sie darin flohen. Unde als der Landgrave den schemelichin spot sach: da hist er syn folk widder umkeren, unde legerten sich andersweyd, unde schoiß fur dar in die staid, unde stormete sie herlichin, unde verbrante die staid mit den kirchin. Unde verbrante auch vile lude, frauwen unde kyndern, unde alles gut das darinne was. Zuletzt quam bischoff Hinrich von Worms, der dan was von geburt eyn Grave von Sarabrucken, der quam mit tzweenhundert erbar manen zu eyme Fenster der kommenode uß, die an stad lag, mit seylen, die gobin sich lantgraven Curde gefangen, unde er liß die muren unde torne zu grunde abebrechin. Darzu brante er das monster unde cloister, da itzunt der stifft lyt, das lag vor der stad, aß man das noch wole sihet an den graben bußen der stad, want alß Johan Ryteßel schribet in syner Cronicken, so was die stad vorhynen großer dan sie itzunt ist."



Die Vorstadt - jetzige Neustadt - war damals noch nicht mit Mauern befestigt, und so konnte dieselbe unschwer zerstört werden, dagegen widerstand die Altstadt dem Angriffe im Jahre 1232. Nach dreimonatlicher vergeblicher Belagerung schickte sich Conrad zum Abzuge an; durch Verhöhnung gereizt, erneute sich der Sturm und die Stadt wurde

erobert. Die Zerstörung war keine geringe; fielen doch mächtige Türme, wie dies bei den Türmen Nr. 3 und 4 geschildert und durch Abbildung am angeführten Orte erläutert ist.

Fritzlar hatte durch die Eroberungen in dem Jahre 906 und namentlich in dem Jahre 1078 viel Umwandlung erlitten, jedoch hatte die Ringmauer der Altstadt schon vor der Zerstörung durch Landgraf Conrad (1232) im wesentlichen eine Ausdehnung, wie in unserm Plane von Fritzlar (Abb. 1) dargestellt ist, mit Ausnahme des vorspringenden Winkels bei Turm Nr. 17, von welchem Teile bei Besprechung der Lage der erzbischöflichen Burg später die Rede sein wird. Doppel-Wallgräben und Vorburgen der Stadttore waren damals noch nicht angelegt; ausge-



schlossen ist es nicht, daß ein einfacher Graben dem Ringe wie üblich schon früher vorgelegt war; auch die Ringmauer der Neustadt ist erst gegen Ende des 13. Jahrhunderts mit der Befestigung der Altstadt in Verbindung gebracht worden. Die Stadtmauer zeigt sowohl freistehende Mauer als Futtermauern und sind solche durch einfache beziehungsweise durch Doppellinien im Plane dargestellt. Die jüngere Mauer der Neustadt ist fast überall freistehend. Entlang der inneren Seite der Stadtmauer zieht sich der Rondengang, welcher jetzt noch mehrfach erkenntlich ist; er stand durch die strahlenförmig auslaufenden Gassen mit dem Marktplatz in Verbindung, wodurch erzielt wurde, vom Stadtmittelpunkte aus nach vom Feinde bedroh-

ten Stellen auf kürzestem Wege Hülfe zu schicken. Vom Fleckenborntor bis zum Steingossentor, entlang dem steil abfallenden Gelände, trat damals die Häuserreihe mit massiven Unterbau an die Stelle der Stadtmauer, bis später eine Mauer vorgelegt ward und ein schmaler Zwinger entstand, wodurch der Rondenweg Zusammenhang erhält. Der in diese Zwingmauer eingebaute Halbturm (Nr. 13) zeigt schon größere für Feuerschußwaffen eingerichtete Schießscharten. Auffallend ist das Vorhandensein eines äußeren Wege entlang der Stadtmauer vom Turm 15 bis 17; es scheint auch hier eine Zwingeranlage beabsichtigt, gewesen zu sein. Zur Note auf Seite 5 des Jahrganges IV bemerken wir, daß eine, wie uns seinerzeit mitgeteilt wurde, unterirdische Verbindung der Bögen in der Zwingermauer bei Turm 13 mit den Gebäuden des Stifts nicht nachweisbar und daß diese Bögen als sogenannte Entlastungsbögen zu betrachten sind. Hinter einem solchen Bogen beim Turm 15 war ein Tonnengewölbe vor 60 Jahren zu Bruch gegangen.

Die spärlichen Reste der Vorwerke bei den Toren sind in dem Plane (Abb. 1) angedeutet; ihre schwachen Mauern über die Wallgräben haben nur wenige Schießscharten in viereckiger und in Schlüssel-Form.

Wie wir schon Seite 15 des 4. Jahrganges dieser Zeitschrift den burgähnlichen Charakter des Stadtteiles, auf welchem die Petristiftskir-

che, das Rathaus und Häuser (*Curien*) der ehegen, erwähnten, so wird schaulich. Letztere Bauder Eroberung 1078 die im Kloster eine gemeinmit den sonstigen Geistnungen entwickelten sich



2166. 3. Friglar, St. Martin.

viele meist steinerne maligen Chorherren liedies durch den Plan anten entstanden, als nach Chorherren nicht mehr schaftliche Lebensweise lichen führten. Ihre Wohspäter zu stattlichen Ge-

bäuden, von denen einige ziemlich erhalten sind. Von dem viereckigen Torturm mit der Vorburg am Münstertor gibt Hogenberg eine kleine



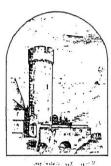
Mbb 1. frinlar

Abbildung. Auch der Haddamartorturm war ein ansehnliches Bauwerk, von welchem wir nach einer aufgefundenen alten Handzeichnung, die Abbildung geben. Dieser Turm wurde als Verkehrshindernis betrachtet und 1842 abgebrochen, obgleich die Straße leicht herumgeführt werden konnte. Dem Kreise der Curien schloß sich das Rathaus an; es verlor 1839 sein oberes hölzernes Stockwerk wegen Baufälligkeit, später auch die südliche massive Front nebst Vortreppe.

Die Abbildung 6 zeigt eine im Mauerwerk noch wohl erhaltene Ausfallpforte in der südlichen Mauer der Altstadt von 0,79 m Weite und 1,86 m Höhe. Die vorzusetzende Tür wurde durch einen Schubriegel verschlossen gehalten, welcher sich in einem 9 zu 13 cm weiten Kanal bewegte.

Ähnliche Dimensionen haben die Eingangsöffnungen der Türme; ihre hölzernen mit starken eisernen Bändern beschlagenen Türen, von denen zwei Stück vorhanden, öffnen sich nach außen. Die Türgewände bilden kräftige, glatt gearbeitete Sandsteine.

Was die Breite des Wehrganges betrifft, so bewegt sich dieselbe zwischen 1,3 und 1,6 m. Ob der Wehrgang mit Platten abgedeckt war, was bei den unregelmäßigen Basaltbruchsteinen notwendig erscheint, kann nicht mehr nachgewiesen werden, ebensowenig die genaue



net Frinlan.

Höhe der 0,45 bis 0,75 m starken Brüstungsmauern. Da, wo bei runden vorspringenden Türmen der Wehrgang unterbrochen wurde, wurde derselbe durch hölzerne Balken auf Steinkonsolen oder auch durch Kappengewölbe fortgeführt.

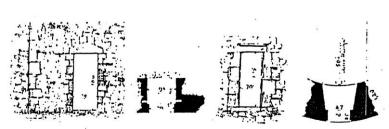
Innerhalb der Festung fehlte es nicht an Tiefbrunnen und Quellwasser. Zahlreiche zum Teil große Kelleranlagen dienten zur Aufbewahrung von Vorräten aller Art, sowie zum persönlichen Schutz im Kriegsfalle. So enthält der 35 m lange und 8 m breite westliche Anbau des Kreuzganges an der Stiftskirche ein hohes Tonnengewölbe als Kellerraum; der südliche hallenartige Anbau von 40 m Länge und im Mittel von 10 m Breite ist sicher ebensowohl unterkellert und wird Reste des alten Klosters bergen. Der Eingang ist vermauert und außen legt sich der Zwinger mit dem Halbturm vor.

Die Instandhaltung der Befestigungswerke, die nach und nach sich verändernde Verteidigungs- und Belagerungsart, welche auch größere bauliche Veränderungen notwendig machte, bedingte das Vorhandensein werktätiger, ständiger Bauleute und Handwerker; so hatte die Stadt in der Mitte des 15. Jahrhunderts: 1 Kanonengießer und Büchsenmeister, 2 Brückenmeister, 1 Kohlenmeister und 1 Wurfgeschütz-

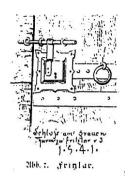
meister (ballistarius). Von mittelalterlichen Kriegsgeräten ist nichts mehr vorhanden; wir sahen eine Steinkugel von 0,3 m und ein halbes Dutzend von etwa 0,15 m







Mbb. n. frinflar, Turmtur, Musfallpforte und Turgemande.



Durchmesser.

Über die beiden früheren Burgen in Fritzlar ist Nachstehendes zu vermerken: in der Zeitschrift des Vereins für hessische Geschichte und Landeskunde vom Jahre 1873 nimmt Landrat Weber die Lage der ersten Burg - die der Conradiner - vor dem Haddamartore an. Auch andere sind derselben Ansicht. Wir hatten in dem Artikel über die mittelalterliche Befestigung von Fritzlar (S. 3 des IV. Jahrg. des Burgwarts)

dieselbe Lage der vom Landgrafen Conrad von Thüringen 1232 zerstörten Burg angenommen; wir sind indes nach nochmaliger Besichtigung des Geländes anderer Ansicht geworden. Von der nördlichen und östlichen Seite hatte die Stadt vornehmlich feindliche Angriffe zu erwarten. da das Gelände hier die geringsten Hindernisse einem Angriff darbietet. Es war deshalb geboten, daß man dem Haddamartor - als einem Hauptausfalltor, durch welches auch die Heerstraße von Norden nach dem Süden zog - eine ausgedehnte Vorburg gab und dieselbe 150 m entfernt bis zur Schlucht, "der hohle Graben oder Hundsgraben" genannt, vorschob. Dieser tiefe Terrain-Einschnitt zieht sich bis zur Edder hin und gewährte dem Feinde eine paßliche Deckung. An der östlichen Seite wurden im vorigen Jahrhundert mentmauerwerk, sowie ein gemauerter Raum aufgedeckt, auch waren längs der Wallgraben-Überbrückung Grundmauern noch sichtbar. Noch jetzt sieht man am nördlichen Geländevorsprung Stützmauern, welche die Böschung sichern, wie diese Befestigungsart an anderen Stellen ebenfalls zu beobachten ist, ehemals mit Pallisaden bekrönt. Alle diese Mauerreste sprechen aber mehr für eine ausgedehnte Vorburg-Anlage aus dem 13.-14. Jahrhundert, der man im Volksmunde den Namen Hundsburg gegeben hat. Geschichtlich mag hier eingerückt werden, daß Fritzlar Sitz des hessisch conradinischen Grafengeschlechts war und daß Graf Conrad, welcher Fritzlar besetzt hielt, 906, in der Schlacht im Eddertal gegen Adalbert von Bamberg fiel, worauf die Stadt erobert wurde. Corads Sohn ward 911 deutscher Kaiser. Bei einem so reich begüterten Geschlecht erscheint es doch mehr als auffallend, daß es eine so unscheinbare Lage für seine Burg ausgesucht haben und den leichter un vorteilhafter zu befestigenden, überdies mit schöner Aussicht verbundenen südwestlichen Teil der Stadt vermieden haben sollte. Wo nun die erste Burg innerhalb der Stadt, etwa in der Nähe der zweiten späteren Burg (oder am Ziegenberg) gelegen war, darauf weisen mit Sicherheit bauliche Reste nicht hin; doch wollen wir anführen, daß vom Platze Roßmarkt bis fast zum Rathause hin 1840 breite Fundamente einer Basaltmauer (Burgmauer?) vorhanden waren und jetzt wohl noch aufzudecken sind. Im Plane ist der wüste Weg (Rondenweg?) entlang dieser Mauerreste mit x-y bezeichnet; auf denselben stoßen nur Gärten oder Hofräume der Geismargasse und der Gebäude am Friedhof. Unbebaut dürfte der Friedhof, ein freier, jetzt unbenutzter schön gelegener Platz, nicht gewesen sein.

Über die Lage der zweiten, der erzbischöflichen mainzischen Burg bestehen keine Zweifel. Zwischen dem Erzbischof zu Mainz und der Stadt Fritzlar war ein Vertrag über den Bau einer neuen Burg - gelegen halb innerhalb und außerhalb der Stadt - zustande gekommen. Zwischen dem Frauenturm und dem Schildertore wurde die Stadtmauer hinausgerückt, woselbst die Wallgräben noch nicht vollendet gewesen sein sollen. Der der Burg nahe gelegene

Graue Turm soll schon 1273 che einen Geldzuschuß vom griff genommen sei. Der selbst verzögerte sich indes zum vollen Abschluß gekomgleich eine lange Reihe in Fritzlar seßhaften adeligen



von der Stadt wel-Stift erhielt, in An-Ausbau der Burg und scheint nicht men zu sein, ob-Burgmannen von Geschlechtern verzeichnet wird. 1614 war die Burg eine wüste Stätte.

Die westliche Stadtmauer, zwischen dem Grauen Turm und dem früheren Turm Nr. 17 ist von besonderer Höhe und Stärke aus Basaltblöcken errichtet; ihre Höhe beträgt noch jetzt 7,5 bis 9,8 m, ihre Stärke 2,75 bis 3,25 m, und kann gleichzeitig als Schildmauer der Burg, angesehen werden. Es scheint, daß durch Geldbeiträge seitens des Burgherrn die vermehrten Baukosten dieser verstärkten Mauer auch hier ausgeglichen wurden. Am "Neuen Gestöck" (ergänzt nach einem alten Kupferstich) geht die freistehende Mauer, die im Jahre 1840 noch Reste einer Hurde trug, in eine Futtermauer über. Vom Burghof führt nach genannten runden Turm ein mit Sandstein verkleideter Zugang; zu früheren Innern; welcher bescheidene Raum von etwa 4,6 m Durchmesse als Kapelle, wie man annimmt, wohl gedient haben mag. Außer verdecktem Fundamentmauerwerk im Burghof, sowie einem kleinen verschütteten Brunnen ist nichts übrig geblieben als der Straßennamen "Burggraben". Daß der Frauenturm zum Bezirk der Burg gehörte, erscheint wahrscheinlich; das Untergeschoß über der gewölbten Plattform hat nach jeder Seite eine Öffnung, welche sich in den (früheren) Erkern erhöhte und Rundschau gewährte; Konsolen an der westlichen Öffnung deuten auf einen Balkon. Der Turm soll ein zweites Verließ haben.

## Anhang: Nummerierung der Türme und Tore

- 1. Grauer Turm
- 2. Schilderertor
- 3. Grebenturm
- 4. Rosenturm
- 5. Haddamartor
- 6. Jordansturm
- 7. Werkeltor
- 8. Kalas
- 9. Münstertor
- 10. Regilturm und -tor
- 11. Nadelöhr
- 12. Am Zugmantel und Steingossentor
- 13. Bastei
- 14. Fleckenborntor
- 15. Turm am halben Hof/Turm ohne Namen
- 16. Frauenturm
- 17. Neues Gestück
- 18. Winterturm
- 19. Kanzel (nur noch als Sockel zu erkennen)
- 20. Bleichen(tor)turm
- 21. Neuer Turm/Turm am Bad
- 22. Petersturm (nur noch schwache Spuren des Sockels)
- 23. Alter Turm (nicht mehr erhalten, aber wohl noch bekannt)
- 24. Minoritenkloster